

L: 2 Kor 6,1–10

Ev: Mt 5,38–42

DER WEG ZUM FRIEDEN

Wir haben jetzt einen kleinen Abschnitt aus der Bergpredigt gehört - und auch wenn der Text für sich spricht und uns vor eine herausfordernde Aufgabe stellt, ist er noch ein wenig besser zu verstehen, wenn man den Zusammenhang kennt. Genaugenommen ist der Text nämlich eine Fußnote zur siebten Seligpreisung. Wer zu Hause nachlesen will, kann das überprüfen. Die Bergpredigt findet sich im fünften Kapitel des Matthäusevangeliums und beginnt mit den Seligpreisungen. Es sind acht allgemeine, die für alle Menschen Gültigkeit haben und eine "Extra"-Seligpreisung für die Jünger Christi. Dann folgen - in der EÜ gut durch Überschriften gegliedert - acht kleine Abschnitte. Jeder von ihnen ist ein Kommentar zu einer der Seligpreisungen.

Die Seligpreisungen insgesamt sind die Grundcharta der Kirche und genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger als die Zehn Gebote. Wichtiger als die Zehn Gebote sind sie deshalb, weil die Zehn Gebote bloß eine Minimalforderung - also die allerwichtigsten Basisregeln - enthalten, die man braucht, damit eine Gesellschaft leben kann. Die Seligpreisungen gehen aber weiter. Sie zeigen einen Weg, wie diese Welt verwandelt werden kann. Wenn wir als Christen diese Seligpreisungen leben, dann werden wir zum Sauerteig, der die Welt verändert.

Deshalb sollten wir sie mindestens ebenso gut kennen wie die Zehn Gebote. Wenn ich zum Beispiel in die Runde die Frage stelle: Wie lautet das 5. Gebot? So glaube ich, werden die meisten darauf die richtige Antwort geben können. Wenn ich aber jetzt die Frage stellen würde: Wie lautet die 7. Seligpreisung?, dann könnte es sein, dass nicht mehr alle aufzeigen. Doch der Text, den wir jetzt gehört haben, könnte vielleicht zur richtigen Antwort helfen. Die 7. Seligpreisung lautet: "Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden."

Genau um diese Frage geht es in der Fußnote: Was bringt Frieden? Jesus zitiert zunächst ein sehr altes Gesetz, das sogenannte Talionsgesetz: Zur Zeit als man es zum ersten Mal so formuliert hat, war es schon ein großer Fortschritt. Es sollte die grenzenlose Vergeltung eindämmen. Maximal sollte gelten dürfen: Wie du mir, so ich dir. Aber nicht mehr. Dass damit nicht wirklich Böses aus der Welt geschafft wird, liegt auf der Hand.

Damit Friede wird, muss man weiter gehen. Das ist es, worauf Jesus hinzielt. Paulus drückt es an einer Stelle so aus: "Überwindet das Böse durch das Gute." Wenn Jesus sagt: "Leistet dem Bösen keinen Widerstand" - so könnte das missverständlich sein. Genaugenommen meint das Wort, das im griechischen Urtext steht - sich aber nicht 1:1 übersetzen lässt - "Leistet dem Bösen keinen gewaltsamen Widerstand."

Denn was Jesus hier als mögliche Antwort auf das Böse vorschlägt, ist sehr wohl eine Form von Widerstand, wenn auch von gewaltlosem Widerstand, und man kann hinzufügen, von "paradoxem Widerstand". Jesus zielt darauf ab, dass wir, wenn uns Böses angetan wird, der Versuchung widerstehen müssen, uns vom Bösen anstecken zu lassen. Es ist also schon viel gewonnen, wenn wir das Böse nicht zurückgeben, denn damit blockieren wir die Spirale der Gewalt, die sich sonst immer weiterdrehen würde. Mit Schläue wird das Böse unterlaufen und entlarvt. Wenn man bedenkt, dass die Leute damals nur zwei Kleidungsstücke am Leib trugen, bedeutet es, dass der, der zusätzlich zum Hemd auch noch den Mantel überlässt, nackt zurückbleibt. Nach damaliger Sitte war aber nicht der beschämt, der nackt war, sondern der, der die Nacktheit eines anderen sehen musste. So wird der Gierige beschämt.

Oder: Es war den römischen Soldaten erlaubt, einen Juden zu zwingen, exakt eine Meile mit ihm zu gehen, damit er ihm das Gepäck trägt. Auf diese Weise sollten die Angehörigen unterworfenen Völker daran erinnert werden, dass sie Knechte der Eroberer sind. Wenn dann aber einer, der so gedemütigt werden sollte, statt einer gleich zwei Meilen mit marschiert, macht er sich zum freiwilligen Diener, der dem armen erschöpften Soldaten hilft. Da steckt Humor drin.

Aber da steckt noch mehr drin: Wir können das nur verstehen, wenn wir diesen kurzen Abschnitt eben als Fußnote zur Seligpreisung lesen, in der es heißt: "Selig, die Frieden stiften ..." - Der Friede, von dem hier die Rede ist, ist aber mehr als nur Waffenstillstand. Die meisten kennen das hebräische Wort: "Shalom". Jesus sagt also: "Selig, die den Shalom bewirken, diese werden Söhne Gottes genannt." Nun, "Söhne Gottes" sind kreativ, sie schaffen Neues. Sie bauen den Shalom. Shalom ist aber umfassender Friede, gelingendes Leben, ganzes und heiles Leben. Wer den Shalom stiftet, der hilft Menschen, die jetzt vielleicht in einem verkehrten Leben gefangen sind, Böses tun, besser zu werden. Viele die Böses tun, handeln so, weil sie selbst Verletzte sind. Es sind Menschen, denen einst Böses angetan wurde. Verwundete verwunden wieder andere. Nur eine größere Liebe, die Böses durch Gutes überwindet, kann hier aus der Finsternis helfen.

Es ist die verblüffende Großzügigkeit und Güte, die den Gegner nicht nur entwaffnen soll, sondern die vielleicht auch etwas von der Seelenhärte, die ihn hat böse werden lassen, aufbrechen kann.

Ein Römer, der einen Juden zwingt (wie es ihm nach dem Gesetz erlaubt war) eine Meile mit ihm zu gehen, damit er ihm das Gepäck trägt, wird verwundert sein, wenn der Jude zwei Meilen mitgeht, obwohl er dazu nicht verpflichtet wäre. Vielleicht wird der Römer neugierig und fragt warum.

Und vielleicht gehen gerade auf diese Weise Türen zu etwas Tieferem, was dem "Angreifer" schließlich zum Heile wird, auf. Als Friedenstifter haben wir Anteil an der Kreativität Gottes, der alles zum Guten führen möchte. Der Heilsauftrag der Kirche und jedes Einzelnen darin hat viele Aspekte. Wer aber immer bereit ist, diesen Weg zu gehen, das Paradoxe zu wagen, wird dabei selber reich beschenkt, denn er erlangt die Seligkeit - und das ist höchstes vorstellbares Glück.

P. Dr. Clemens Pilar COp